

Terrorvogel lockt die meisten Urzeit-Fans an

Masterstudierende der Biologie haben bei Ausstellung Besucherverhalten untersucht – „Standort wichtiger als Modell“

GIESSEN (bl). Es war eine ganz besondere Art der „Verhaltensforschung“. Und dabei haben die als „verdeckte Ermittler“ eingesetzten Studierenden der Biologie durchaus einige überraschende Erkenntnisse zutage gefördert. Dass etwa das gepanzerte Gürteltier mit Keulenschwanz, der Riesenhirsch und sogar das einer Kreuzung aus Tapir und Flusspferd ähnelnde Rüsseltier beliebter waren als das Mammut auf dem Kirchenplatz, hat die Macher der Ausstellung „Urzeit in Gießen entdecken“ jedenfalls überrascht. „Der Standort schien demnach wichtiger als das Modell“, fasst nun Prof. Hans-Peter Ziemek, geschäftsführender Direktor des Instituts für Biologiedidaktik an der Justus-Liebig-Universität (JLU), die Resultate einer Besucherevaluation zusammen.

Über einen Zeitraum von fünf Wochen – insgesamt 187 Stunden – ist jeweils in einstündigen Intervallen sowie unabhängig von der Tageszeit gezählt und beobachtet worden, wie viele Innenstadt-Besucher sich überhaupt und für wie lange mit den knapp 40 Exponaten unter freiem Himmel beschäftigt haben und inwieweit sie mit den Modellen in Interaktion getreten sind. Die Masterstudierenden Julia Burda, Sören Latteyer, Lisa Schulz, Patrick Seifer und Lena Vogt haben die Ergebnisse dann im Rahmen des Moduls „Außerschulische Lernorte“ unter Leitung von Hans-Peter Ziemek und Julia Bäuml ausgewertet und nun präsentiert. Dabei handele es sich sogar um eine Premiere, zeigte sich der Biologiedidaktiker stolz. Denn bisher seien bundesweit vergleichbare Projekte noch nicht durch Forschungsarbeiten begleitet worden.

Aufgrund der beachtlichen Stichprobe von 7491 erfassten Personen könne zudem zweifellos von „sehr aussagekräftigen“ Zahlen ausgegangen werden. „Allerdings haben sich die Menschen anders verhalten als erwartet“, betont Ziemek. Die zuvor als die bedeutendsten und interessantesten Repräsentanten ihres Zeitalters auserkorenen „Heldentiere“ zumin-



Begehrtes Objekt: Das Riesenkrokodil ist am häufigsten angefasst worden. Foto: Möller

dest rückten gar nicht so sehr in den Fokus. Nur zwei davon landeten unter den „Top Ten“. Eine Ausnahme bildete jedoch der sogenannte Terrorvogel (Phorusracus) aus Südamerika, der gemessen an der durchschnittlichen Besucherzahl pro Stunde die größte Anziehungskraft besaß – gefolgt von Gürteltier (Doedicurus), Riesenhirsch (Megaloceros) und Hyäne (Hyaenodon).

Selbst die aus dem Animationsfilm „Ice Age“ bekannten Exemplare wie der Säbelzahn tiger oder das Mammut stießen demgegenüber auf weniger Resonanz. Beim Riesenhai (Megalodon), dem riesigen Paraceratherium und dem Riesenkro-

kodil (*Sarcosuchus imperator*) hielten sich die Besucher wiederum am längsten auf. Auffällig ist sicher, dass sich zwischen Marktplatz und Neuenweg die beliebtesten Modelle befinden – also „entlang der üblichen Laufwege im Seltersweg“ und dort, wo am meisten eingekauft wird.

Zwar wurden natürlich auch einzelne, eher abseits platzierte Urzeit-Wesen gezielt aufgesucht, „die flächendeckende Verteilung entspricht allerdings nicht unbedingt den Besucherströmen“, räumt Ziemek ein. Und auch Sadullah Güleç, Geschäftsführer der Gießen Marketing GmbH, hat festgestellt: „Für einen normalen Familienausflug gab es zu viele Expo-

nate. Das war mit einem Besuch nicht zu schaffen.“ Gleichzeitig bleibt aber die Erkenntnis, dass eben viele Familien Gießen in dieser Zeit einen Besuch abgestattet haben. Und obendrein habe sich die Schau als „Erwachsenenbildungsprogramm“ erwiesen, wie der hohe Anteil der registrierten 20- bis 40-Jährigen verdeutliche.

Interessiert hat die jungen Wissenschaftler der JLU darüber hinaus das Verhalten an den einzelnen Modellen: So wurde das Riesenkrokodil auf dem Elefantenklo am häufigsten angefasst, beim Gürteltier am häufigsten der Text gelesen, der Höhlenbär vor dem Oberhessischen Museum war das begehrteste Fotomotiv, mit dem Riesenhai in der Löwengasse lieben sich die Urzeit-Fans am liebsten gemeinsam ablichten, und am meisten gesprochen wurde über das mit den heutigen Kamelen verwandte *Syndoceras*. Die Möglichkeit, über einen „QR-Code“ ausführlichere Informationen im Internet abzurufen, spielte dagegen keine Rolle. Zu aufwändig wäre unterdessen gewesen, in den einzelnen Kategorien jeweils die Frage nach dem Warum zu klären.

Erfreuliche Beobachtungen

Wenngleich nicht alle Ergebnisse den Erwartungen entsprochen haben, wertet Güleç die meisten Beobachtungen als „sehr erfreulich“: Beispielsweise, weil die Stadt durch die Ausstellung gerade an den Wochenenden und vor allem an den Sonntagen so viele Besucher angelockt habe. Und obwohl die ausgebliebene Nutzung der „QR-Codes“ allen Trends widerspreche, ist es für den Marketing-Experten „viel schöner, dass die Menschen über die Modelle ins Gespräch gekommen und nicht wortlos weitergegangen sind“. Schließlich sei die Fußgängerzone auch ein Ort der „Begegnung und der Kommunikation“. Hans-Peter Ziemek freut sich besonders darüber, dass es gelungen sei, „an ungewöhnlichen Orten Bildungsanlässe zu schaffen“ und quer durch alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen eine Auseinandersetzung mit Inhalten zu bewirken.

Zurzeit werden übrigens noch die Erhebungen zur Frühmenschen-Ausstellung ausgewertet. Mit einer Präsentation dieser Ergebnisse ist im Herbst zu rechnen.